

Aufführungen der St.-Marien-Kantorei

Rezensionen 1995 – 1991

Letzter Nachtrag: 10.01.2015

1 9 9 5

Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium (Kantaten 1 - 3)

und Kantate „Jesu, nun sei gepreiset“ (BWV 41)

(Sonntag, 10.12.1995, 20.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 14.12.1995

Ein gelungenes Debüt mit Bachs Weihnachtsoratorium

Uelzen. Erstmals unter der Leitung des neuen Kantors Erik Matz erklangen in der vollbesetzten Uelzener St.-Marien-Kirche die Teile 1 – 3 des Weihnachtsoratoriums von Bach. Man durfte also gespannt sein, wie sich die Marienkantorei präsentieren würde.

Gegenüber den meisten anderen Aufführungen des Weihnachtsoratoriums legte Matz dem Chorsatz immer sehr schnelle Tempi zugrunde. Koloraturen, wie sie in diesen Chorsätzen sehr häufig sind, können dann von den Chorsängern nicht mehr allein mit der Vollstimme bewältigt werden, sondern stärker mit der Kopfstimme. Dadurch gewann der Chorklang viel an Leichtigkeit.

Außerdem wird für den Zuhörer die große musikalische Anlage deutlicher. Dies hat sich besonders beim Eingangschor „Jauchzet, frohlocket“ positiv ausgewirkt. Der Nachteil der schnellen Tempi liegt darin, dass manche Stücke (Nr. 26 „Lasset uns nun gehen“) dann etwas gehetzt wirken.

Das Zusammenspiel mit dem Orchester ist trotz kurzer gemeinsamer Probenzeiten gut gewesen. Besonders hervorzuheben sind die Instrumentalsolisten Flöte, Violine und Violoncello, die einfühlsam begleiteten.

Hingegen war die Auswahl der Sänger leider etwas unglücklich. Wichtiger als die gute sängerische Einzelleistung ist nämlich die Ensemblefähigkeit der Stimmen. Besonders groß war der Unterschied zwischen Sopran und Bass im Duett Nr. 20 „Herr, dein Mitleid“. Aber auch die Altistin war keine Idealbesetzung. Zwar gestaltete sie die Solarien sehr musikalisch. Das Stimmvolumen konnte aber bei der großen Instrumentalbesetzung nicht mithalten, obwohl die Spieler sich schon sehr zurückhielten (Nr. 129 „Schlafe, mein Liebster“).

Im Programm folgte dann chronologisch naheliegend die Neujahrskantate Nr. 41 „Jesu, nun sei gepreiset“ von Bach. Die Kantate ist zwei Jahre nach dem Oratorium entstanden. Ungewöhnliche harmonische Wendungen und die ausgiebige Verwendung der Bachtrompeten verraten etwa von Bachs Experimentierfreude.

Im Anschluss an das zuvor Gehörte fiel die Kantate deutlich ab. Vielleicht klang sie auch noch nicht so überzeugend, weil sie nicht zum Standardrepertoire von Chor und Orchester gehört. Vielleicht hätte auch jedes Musikstück neben dem Weihnachtsoratorium einen schweren Stand. Hier wäre also wünschenswert, dass die Kantate Nr. 41 einmal in einem anderen Programm aufgeführt wird.

Insgesamt war es dennoch ein gelungenes Konzert. Auf die künftigen Unternehmungen der Marienkantorei kann man schon jetzt neugierig sein.

PETER MALANGRÉ

Felix Mendelssohn Bartholdy: Sinfonie Nr. 2 „Lobgesang“

(Sonntag, 29.10.1995, 17.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 02.11.1995

Die Akteure bestachen durch reinen Klang

Mendelssohns „Lobgesang“ wurde zu einem eindrucksvollen Erlebnis

Uelzen. Zu einem großen Erfolg wurde die Aufführung der 2. Symphonie B-Dur, op. 52, dem „Lobgesang – Eine Symphonie-Kantate nach den Worten der Heiligen Schrift“, von Felix Mendelssohn Bartholdy durch die St.-Marien-Kantorei Uelzen, unter der Leitung von Erik Matz.

Mendelssohns Lobgesang ist eine Auftragskomposition zum 400. Jahrestag der Erfindung der Buchdruckerkunst, an den das Leipziger Bürgertum 1840 feierlich erinnerte.

Erik Matz gelang mit einem homogenen Orchester- und Chorklang eine beeindruckende und nachhaltig wirkende Aufführung. Souverän und mit klarer Diktion leitete er das „erweiterte Kammerorchester der Hochschule für Musik“, das durch seinen geschlossenen Klang bestach, durch das anspruchsvolle Werk. Ein besonderes Tribut zollt dabei den Bläsern, die der von Mendelssohn vorgesehenen exponierten Stellung eindrucksvoll gerecht wurden, ohne jedoch die Leistung der Streicher schmälern zu wollen.

Auch die Gesangssolisten begeisterten durch den transparenten Klang ihrer Stimmen. Adida Martinez, die kurzfristig für die erkrankte Juanita Lascarro eingesprungen war, strahlte mit ihrem hellen, durchsichtigen Sopran, ebenso Barbara van den Boom (Sopran).

Überzeugend auch Wolfram Wittekind (Tenor), der die teils opernhafte Gesangsteile stimmungsgewaltig meisterte. Auffallend bei Martinez und Wittekind war zudem die Wandlungsfähigkeit ihrer Stimmen, die sich der jeweiligen Dramatik des Werkes nahtlos anpassten. Eine besondere Anerkennung gehört auch dem Chor. Hochkonzentriert bewältigte er die schwierigsten Passagen mit einer eindrucksvollen Leistung.

Nochmals hervorzuheben ist Erik Matz. Hier erlebte man als Zuhörer einen hochsensiblen Musiker, der – das gesamte Werk auswendig dirigierend – alle Mitwirkenden zu einer herausragenden Leistung führte.

Gedankt sei an dieser Stelle noch allen Spendern, die zur Anschaffung des neuen Orchesterpodiums beigetragen haben. Die musikalische Bewährungsprobe hat es mit Auszeichnung bestanden!

VERENA STRIEDER

Gedenkkonzert

(Dienstag, 18.04.1995)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom xx.04.1995

Nachdenkliche Klänge auf hohem Niveau

Ein Konzert zum Gedenken in St. Marien

Uelzen. „Wie kann in dieser Welt zusammen wohnen Krieg und Musik?“ Ein Gedenkkonzert in der St.-Marien-Kirche unternahm es, vor einer ergriffenen Hörgemeinde nach Antworten auf diese Anklage zu suchen. Die Jüdin Lola Landau hatte sie im Namen tausender „in der Schlacht Verschwendeter“ erhoben, und um Antworten rangen Komponisten aller großen europäischen Völker bis in die Gegenwart hinein.

Protestantische Chormusik, katholische Liturgie und jüdische Lyrik verbanden sich in diesem Konzert auf hohem gedanklichen und künstlerischen Niveau zu einem über bloßes Gedenken hinausweisenden Aufruf gegen Unfrieden und Krieg.

Der neue St.-Marien-Kantor Erik Matz stellte bei diesem Einstandskonzert unüberhörbar neue Weichen für sein künftiges Wirken an St. Marien, für das er in der von Eginhard Köhler aufgebauten St.-Marien-Kantorei und in der großen Schuke-Orgel tragfähige Fundamente vorfindet. Als sensibler Orgel-Interpret erwies sich Matz in der Phantasie „Weinen, Klagen“ von Liszt, deren Variationen er ohne vordergründige Virtuosität mit nachdenklicher Verhaltenheit spielte und registrierte. Die Kantorei, in einer Motette von Schütz stilgerecht dezimiert, zeigte sich von ungewohnt spätromantischer Ausdruckskraft in einer Litanei von Walton, der als Pendant für die Orgel die Litanies von Alain folgten.

Höchste Eindringlichkeit erreichte das Konzert in dem 23. Psalm von Liszt und in fünf Liedern nach Hebräischen Texten mit der Musik vom Oskar Gottlieb Blarr durch die Einbeziehung von Harfe (Konstanze Jarczyk) und Solosopran (Anette Schneider) zum Klang der Orgel. Der einsame Klang der großen Turmglocke entließ die Hörer zurück in den Alltag.

HUGO HEUSMANN

Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium (Kantaten 4 - 6)

(Sonntag, 08.01.1995, 20.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 12.01.1995

Abschied von Eginhard Köhler

Viel Applaus beim letzten Konzert des Dirigenten in der St.-Marien-Kirche

Uelzen. Mit langanhaltendem Applaus wurde am Sonntag Eginhard Köhler, der zum letzten Mal in einem Konzert die St.-Marien-Kantorei und das Lüneburger Bach-Orchester dirigiert hatte, von seinem treuen Konzertpublikum verabschiedet. Gleichzeitig bedankten sich die Zuhörer bei ihm für eine gelungene Aufführung der Kantaten 4 bis 6 des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach.

Unter seinem Dirigat führte Köhler den Chor, das Orchester und die Solisten zu einer eindrucksvollen Gesamtleistung. Die St.-Marien-Kantorei überraschte durch einen homogenen Chorklang, begleitet von einem einfühlsamen, an manchen Stellen etwas undifferenziert spielenden Lüneburger Bach-Orchester.

Schon im Eingangschor der 4. Kantate "Fallt mit Danken" überzeugte der Chor durch eine ausgewogene Klangentfaltung; dieser Eindruck bestätigte sich in dem großen Eingangschor "Ehre sei dir, Gott, gesungen" der 5. Kantate und in den prächtigen Chören der 6. Kantate.

Auch das Gesangsquartett mit Ute Frühhaber, Sopran, Marlene Worms, Alt, Wilfried Jochens, Tenor, und Christfried Biebrach, Bass, gefiel durch eine beeindruckende Leistung. Hervorzuheben ist jedoch Ute Frühhaber, die besonders durch ihre klare transparente Stimme aus dem Quartett hervorstach.

Nicht zu vergessen die Blechbläser, denen eine gesonderte Aufgabe im Weihnachtsoratorium zukommt: der warme Klang der Hörner in der 4. Kantate und der prachtvolle Einsatz der Pauken und Trompeten in der 6. Kantate. Die Bläserinnen und Bläser fielen durch den strahlenden Klang ihrer Instrumente auf.

Eginhard Köhler hat sich selbst mit dieser Aufführung ein würdevolles musikalisches Abschiedsgeschenk beschert.

VERENA STRIEDER

Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium (Kantaten 4 - 6)

(Sonntag, 08.01.1995, 20.00 Uhr)

Lüneburger Landeszeitung vom ???.1995

Musikfest in Uelzen

Mit Epiphantias, dem Abschluss der Weihnachtszeit, endete in diesem Jahr auch die Amtszeit des Uelzener Bezirkskantors Eginhard Köhler. Mit dem zweiten Teil von Johann Sebastian Bachs Weihnachtsoratoriums, den Kantaten vier bis sechs, verabschiedete sich der beliebte Musiker von seinem Publikum in der St. Marienkirche Uelzen.

Die Aufführung wurde zu einem beschwingt-liebvollen Musikfest, zu dem vier prominente Vokal-Solisten Wesentliches beitrugen. Ute Frühhaber (Sopran), Marlene Worms (Alt), Wilfried Jochens (Tenor) und Christfried Biebrach (Bass) meisterten ihre Partien mit großem Engagement und souveränem Können.

Unerstützt wurden sie von Lutz Brockmann an der kleinen Orgel sowie von dem fabelhaft aufspielenden Lüneburger Bachorchester. Aus dessen Reihen zeichneten sich bei der Begleitung von Arien zahlreiche Solisten aus.

Über den gutausgewogenen Chor von St. Marien Lob auszuschütten, hieße Uhlen nach Uelzen zu tragen. Dieser Klangkörper beherrscht es, bedeutende Werke der Kirchenmusik mit großer Präzision zu gestalten. Sängerinnen und Sänger der Kantorei fielen in den Schlussapplaus der großen Gemeinde Uelzener Kirchenmusikfreunde mit ein, als sich ihr Leiter Eginhard Köhler zusammen mit den Solisten verbeugte
H.B.

1 9 9 4

Johannes Brahms: Ein deutsches Requiem

(Sonntag, 13.11.1994, 17.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom November 1994

Was für ein Werk, was für ein Chor!

„Deutsches Requiem“ wurde zum musikalischen Ereignis

Uelzen. So einfach der Titel: „Deutsches Requiem“ von Johannes Brahms – so gewaltig ist das musikalische Werk, das den Zuhörern in St. Marien geboten wurde. Die Kirche war fast zu klein für die mehr als 90-stimmige Uelzener Kantorei und das Symphonische Collegium Essen. Dazu die große Hörergemeinde – welch ein würdiger Rahmen!

Der erste Satz begann mit einem wundervoll weichen, präzisen Einsatz des Chores: „Selig sind, die da Leid tragen...“ von den Bratschen und Celli sehr verhalten unterstützt. Sehr harmonisch auch der Ausklang mit Harfenbegleitung.

Im zweiten Satz wurde es düster und hochdramatisch. Chor und Orchester führten die Zuhörer in tiefe Gruften – begleitet von dumpfen Schlägen der Pauke. Dann aber zurück ans Licht der Zuversicht. Die Chorstimmen setzten nacheinander ein, um sich zu einer gewaltigen Klangfülle zu vereinen. Der dritte Satz gehörte dem schönen lyrischen Bariton des Siegfried Lorenz, der zusammen mit dem später einsetzenden Chor gut harmonierte. Hier deckte das Orchester die Chor-Koloraturen etwas zu.

Der vierte Satz: „Wie lieblich sind deine Wohnungen...“ wurde vom sehr umsichtigen Leiter Eginhard Köhler erneut begonnen. Der Chor hatte ausgerechnet bei seinem „Lieblingsstück“ den Einsatz nicht sauber gebracht. Es spricht für den hohen Qualitätsanspruch der ganzen Aufführung, dass dies korrigiert wurde. Im fünften Satz gestaltete die Sopranistin Heike Hallaschka mit ihrer vollen glockenreinen Stimme ein besonderes Erlebnis. Begleitet von einem sehr einfühlsamen Chor: „... ich will euch trösten“.

Im sechsten Satz mit seinen stark rhythmischen Akzenten kam wieder die enorme Klangfülle dieses Chores zum Tragen. Zusammen mit dem Solo-Bariton wurde die

Dramatik bis zur Schmerzgrenze gebracht. Bewundernswert der weiche volle Einsatz der Altstimme nach dem gewaltigen Fortissimo. Das ist schon ein toller Chor! Der siebte und letzte Satz „Selig sind die Toten...“ gelang vollkommen. Hier wechselten dunkle Passagen voller Verzweiflung immer wieder mit lichten, tröstenden Dur-Klängen.

Sehr harmonisch der Ausklang, wiederum von der Harfe begleitet. Am Ende waren die Zuhörer sehr bewegt und dankbar für diese großartige Leistung. Großes Lob allen Beteiligten, dem Chor, den beiden Solisten, dem sehr guten Sinfonischem Collegium aus Essen und besonders dem mit sparsamen Gesten sehr sorgfältig leitenden Kantor Eginhard Köhler.

HELGA BIELKINE

Geistliche Abendmusik

(Sonntag, 26.06.1994, 17.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 30.06.1994

Zusammenwirken der Chöre ein Erlebnis

Großes Chorkonzert in der Uelzener St.-Marien-Kirche / „Geistliche Abendmusik“

Uelzen/Landkreis. „Über 400 im Chor singende Menschen zu hören, ist schon ein imposanter, zu Herzen gehender Eindruck“, fasste ein Mittfünfziger aus einer eher kleinen Gruppe von Zuhörenden zusammen. Er war zur „Geistlichen Abendmusik“ zum Abschluss des Kirchenkreis-Chortreffens am späten Sonntagnachmittag in die St.-Marien-Kirche nach Uelzen gekommen.

Seit Monaten wurde in vielen Proben neben dem individuellen Repertoire an dem Gesamt-Programm gearbeitet. Vielerorts sind bereits zu Pfingsten einzelne Stücke daraus in den Gottesdiensten erklingen, denn diese Kirchenjahreszeit lag den vielfältigen Stücken verschiedener Komponisten und musikalischer Epochen zugrunde.

„Es ist gut, mal über den Zaun zu schauen“, begrüßte Kreiskantor Eginhard Köhler die vielen Chormitglieder. Das Gesamterlebnis: das Singen in einem Chor dieser Größe, der für viele ungewohnte Raumklang in der Uelzer Kirche, das Wirken der verschiedenen Chorleiter (Astrid Röhrs, David Menge und Eginhard Köhler), das Zusammenwirken mehrerer Chöre, Instrumenten und Gemeinde, sowie das gesamte Drumherum und Miteinander bei Probe, Pause und Abendmusik, ist schon etwas Bedeutendes, Ungewöhnliches. Etwa alle vier Jahre gibt es übrigens ein derartiges Kirchenkreis-Chortreffen.

Um den Lobpreis Gottes, die Befindlichkeit des Singenden, ging es in der Ansprache von Propst Hube. „Lobe den Herrn meine Seele“, zitierte Hube. Gesang sei eines der

besten „Nahrungsmittel“, die es für die Seele des Menschen gäbe, wer in der Gemeinschaft sänge, könne eigentlich nicht traurig sein.

Der langeinstudierte Lobpreis Gottes konnte sich hören lassen. Musikalische Aspekte, wie beispielsweise ausgewogener Ausdruck, Präzision der Einsätze, geraten in der Kirchenmusik wohl von vornherein eher an die zweite Stelle. „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz“, eine Motette von Carl Loewe, kristallisierte sich mit „zum schönsten Stück dieses Programms“, wie es Chorleiter David Menge bereits in der Probe andeutete.

Etwas zu kräftig wirkten die Instrumente beim „Veni Sancte Spiritus“ – einem Taizé-Gesang. Nach dem Schlussegen gleich noch drei musikalische „Bonbons“ zu fügen, hätte vielleicht etwas besser bedacht sein können. Die Motette für sechsstimmigen Chor von Josef Rheinberger „Bleib bei uns, denn es will Abend werden“ war schon für sich ein besonderer Ausklang.

UTE BAUTSCH-LUDOLPHS

1993

Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium (Kantaten 1 - 3)

(Sonntag, 12.12.1993, 20.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 16.12.1993

Eine lange Tradition hat die Aufführung des "Weihnachtsoratoriums" von Johann Sebastian Bach in der St.-Marien-Kirche. Auch diesmal war das Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt, als das durch Hamburger und Bremer Bläser verstärkte Lüneburger Bachorchester und die St.-Marien-Kantorei unter Leitung von Eginhard Köhler das Werk beeindruckend präsentierten. Als überzeugende Solisten traten Karin Malangré (Sopran), Marlies Pommerien (Alt), Albrecht Lepetit (Tenor)* und Albrecht Pöhl (Bass) hervor.

* = handschriftlich im Programm von Gisela Nolte geändert in „Jan Kobow“

Geistliche Chormusik

(Sonntag, 17.10.1993, 18.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 21.10.1993

Ein Chor für Kirche und Stadt

St. Marien-Kantorei präsentierte sich mit beachtlichem Konzert

Uelzen. Ein ungewöhnliches Geschenk in beiderlei Wortsinne bescherte die St.-Marien-Kantorei unter der Leitung von Eginhard Köhler am Sonntagnachmittag einer Hörergemeinde, die über das Mittelschiff hinaus die St.-Marien-Kirche füllte. Was hier unter dem bescheidenen Titel einer Geistlichen Chormusik geboten wurde, übertraf die allermeisten Musikdarbietungen, die leichthin als Konzert firmieren, und verdient an die Seite der großen Chorwerke mit Orchesterbegleitung gestellt zu werden, die Eginhard Köhler mit "seiner" Kantorei in loser Folge einem großen Publikum bietet.

Wer die Hürden kennt, die es bei der Erarbeitung und der Aufführung großer A-cappella-Musik zu überwinden gilt, - von der Gewinnung der heute immer rarer werdenden Männerstimmen bis hin zur Sicherung der Intonation und der Gefolgschaftstreue dem Dirigenten gegenüber, - der wird die hier über Jahrzehnte geleistete Arbeit besonders zu schätzen wissen. Auch die St.-Marien-Gemeinde und die Stadt Uelzen wissen, was sie an der St.-Marien-Kantorei haben: diese eine mächtige Säule des Gemeindelebens, jene eine für jedermann zugängliche Chormusikschule.

Gedanklicher Mittel- und musikalischer Höhepunkt des Programms war Joh. Seb. Bachs doppelchörige Motette "Fürchte dich nicht", in der Bach mit ungewöhnlicher Leidenschaftlichkeit Worte des Jesaja zwei Strophen eines Gerhardt-Liedes gegenüberstellt. Diese Worte griff auch Pastor Dr. Tamcke in seinem Geistlichen Wort auf. Ebenso eindrucksvoll meisterte die Kantorei die achtstimmigen Fest- und Gedenksprüche von Brahms, in denen der soeben ernannte Ehrenbürger seiner Vaterstadt Hamburg seinen Dank abstattet und bei dieser Gelegenheit seine Bibelfestigkeit an Hand einer politisch aktuellen Interpretation der gewählten Texte beweist.

Neben diesen gewichtigen Werken stellten eine sechsstimmige Motette von Altmeister Schütz im schlichten Kantionalstil und zwei wiederum doppelchörige Motetten von Mendelssohn Bartholdy in romantischer Gesanglichkeit nicht gleich hohe Ansprüche, ohne deswegen ihren Eindruck zu verfehlen, zumal diese letzteren sich durch zwei Solostimmen - Renate Gollub, Sopran, und Wolfgang Knappe, Tenor - zur Neunstimmigkeit erweiterten.

In diese Umgebung fügte sich ein Geistliches Konzert von Schütz für Tenor und Instrumente glücklich ein; hier erfüllte Knappes gut geführter Tenor den hoffnungsfrohen Text mit warmem Leben. Das Orgelpräludium und Fuge e-Moll des Husumer Nicolaus Bruhns, gespielt von Frauke Behn, leitete zum Schluss hinüber, der Motette "Seid fröhlich in Hoffnung" aus der Feder des früheren St.-Johannis-Kantors Volker Gwinner aus Lüneburg.

Nach diesen zeitgenössischen, an Distlers Chormusik anklingenden Glockensprüchen beschloss ein ergreifend schlichtes Abendlied den Abend. Der Dank der Hunderte von Hörern: Nicht eine einzige Hand rührte sich zum Beifall. Alle wollten das Gehörte ungestört im Ohr behalten.

HUGO HEUSMANN

Johann Sebastian Bach: Johannes-Passion

(Sonntag, 21.03.1993, 20.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 24.03.1993

Ein zeitloses Drama: Johannes-Passion erklang in St. Marien

Uelzen. In der vollbesetzten St.-Marien-Kirche erlebten Hunderte von Besuchern eine packende Aufführung der Passionsmusik nach Worten des Apostels Johannes von Johann Sebastian Bach. Erst nach langem Schweigen - Applaus war unerwünscht - traten die Zeugen dieses denkwürdigen Konzerts den Heimweg an.

Mit dieser Aufführung rundete die St.-Marien-Kantorei unter ihrem Leiter Eginhard Köhler den Kreis der vier bedeutendsten Chorwerke von Johann Sebastian Bach: Weihnachts-Oratorium, h-Moll-Messe, Matthäus- und jetzt Johannes-Passion: eine enorme Leistung von Kantor und Kantorei! Dass der lange Weg bis dahin mit vielen Übungsabenden und Proben gepflastert ist, wird offensichtlich von immer wieder neuen Musikbegeisterten um des intensiven Singens und Musikmachens willen in Kauf genommen: die Kantorei zählt über hundert Stimmen, darunter eine stattliche Männerriege und fast noch mehr jugendfrische Stimmen in Sopran und Alt.

Die Johannes-Passion steht seit jeher ein wenig im Schatten der Matthäus-Passion, nicht nur wegen derer romantisch verklärter Wiederaufführungsgeschichte nach hundertjähriger Vergessenheit, sondern vor allem, weil um Jahre frühere Musik nach Johannes nicht einen solchen Reichtum an betrachtenden Arien und Chören aufweist, wie sie der inzwischen an der Leipziger Thomaskirche wirkende Komponist als Huldigung in der Trauermusik für seinen fürstlichen Gönner Leopold verwenden konnte.

Aber eben hierdurch tritt das Drama auf Golgatha, getreu dem Bericht des Johannes folgend, umso schärfer hervor; und umso betroffener muss die realistische Charakterisierung der zu Folter und Mord bereiten Masse über zwei Jahrtausende hinweg uns heute zurücklassen. Dies mit schmerzhafter Eindringlichkeit und zugleich auf hohem interpretatorischen Niveau deutlich gemacht zu haben, ist das Verdienst Eginhard Köhlers und aller seiner Helfer. Das ist vorweg die St.-Marien-Kantorei, die den ekstatischen, chromatisch aufgeheizten Ausbrüchen der Volkswut ebenso gerecht wurde wie den hiermit kontrastierenden, in sich ruhenden Chorälen, die wortgetreu interpretiert wurden.

Aber zugleich mit dem Chor ist Albrecht Lepetit zu nennen, dessen schlackenlos heller Tenor die Evangelisten-Partie mit Leben erfüllte, zumeist schlicht berichtend, dann wieder Schlüsselworte intensiv auslotend.

Auch bei Rudolf Preckwinkel (Christus) und Christfried Biebrach (Petrus, Pilatus, Arien) war der Johannes-Text gut aufgehoben, ebenso die Sopran-Arien bei Christa Maier. Als Altistin konnte sich Ute Ramajzl gegenüber dem kontinuierlichen Forte des Continuo-Cellos nur knapp durchsetzen.

Das Lüneburger Bach-Orchester, seit langen Jahren ständiger Partner der Kirchenkonzerte in Uelzen, bewährte sich mit seinen Holzbläser- und Streichsolisten auch diesmal durch seine aufmerksame Gefolgschaft, die es Eginhard Köhlers klarer Zeichengebung erwies.

HUGO HEUSMANN

Weihnachtskonzert

(Sonntag, 13.12.1992, 17.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 16.12.1992

Konzert: Reiche Schätze an alter Weihnachtsmusik gehoben

Uelzen. Der Entschluss des Kulturkreises, in diesem Jahr statt des Weihnachts-Oratoriums von Bach ein Weihnachtskonzert mit freiem Programm zu veranstalten, war auf ein breites Echo gestoßen; die St.-Marien-Kirche konnte die herbeigeströmten Besucherscharen kaum fassen.

Auch der gerade zu Weihnachten so verständliche Wunsch, die altvertrauten Werke immer wieder zu hören, erlischt schließlich und macht der Freude an Neuem Platz. Natürlich soll dieses "Neue" wiederum Alte Musik sein; Neue Musik zu Weihnachten: undenkbar!

So hatte denn Eginhard Köhler aus dem Reichtum weihnachtlicher Musik, den die früheren Jahrhunderte uns hinterlassen haben, gemeinsam mit dem Uelzener Kammerorchester ein Programm zusammengestellt, das sowohl der St.-Marien-Kantorei und dem Orchester freie Entfaltung ließ als auch - und dies waren die Schwerpunkte des Programms - beide zu gemeinamem Musizieren zusammenführte.

Zu diesen gehörte ein als Introitus an den Anfang gestelltes Adventskonzert von Tobias Michael Bach, einem sehr frühen Mitglied der großen Bach-Familie* , und dann das eindrucksvolle Magnificat für Soli, Chor und Orchester von Jan Dismas Zelenka, der erst in den letztvergangenen Jahren verdienstermaßen aus dem Dunkel der Musikgeschichte hervorgetreten ist.

Hier, ganz besonders in der gewaltig sich auftürmenden Amen-Fuge, bewährten sich die Klangkultur und die auch in den verschlungensten Stimmführungen durchsichtig gewahrte Durchhörbarkeit des Chores im Zusammenwirken mit dem Orchester besonders schön. Als vergleichsweise stilles Gegenstück war die schliche Solokantate von Buxtehude "Also hat Gott die Welt geliebet" ein geglückter Programmbeitrag.

Von dem Geistlichen Konzert "Jubilent omnes" von Riccio lässt sich dies nur mit Vorbehalt sagen und ebenso - die Telemann-Fans mögen dies verzeihen! - von der aufwändig instrumentierten Weihnachtskantate für vier Soli, Chor und Orchester des Vielschreibers Telemann, der hier dem von Bach gewohnten Kantaten-Grundriss folgt, ohne ihn jedoch inspiriert erfüllen zu können. Gleichwohl blieb auch hier die gemeinsame Leistung von Kantorei und Orchester auf gleicher Höhe.

Entscheidenden Anteil an dem Gelingen des Konzerts hatten die vier in etwa gleichrangigen Solisten. Den umfänglichsten Beitrag leistete Wolfgang Knappe, Tenor, von dem sich die Uelzener noch viel erhoffen dürfen. Auch mit Marlene Worms, Alt, und Kirsten Iltgen, Sopran, sowie mit Albrecht Pöhl, Bass, hatte Köhler eine gute Auswahl getroffen.

Das Uelzener Kammerorchester erwies sich als idealer Partner der Kantorei und empfahl sich für hoffentlich noch weitere Zusammenarbeit. Das Flötenkonzert F-Dur von Vivaldi mit Manfred Seer als Solist und das "Weihnachtskonzert" von Manfredini unter der Leitung von Holger Hansen bereicherten durch ihre sorgfältig ausgewählte Interpretation den künstlerischen Rang des Konzerts.

Die innere Mitte des vorweihnachtlichen Musizierens erreichte das Programm mit drei Sätzen alter Weihnachtslieder, in denen die St.-Marien-Kantorei sich selbst an Klangkultur übertraf. Hier fanden sich zwei ältere Zeitgenossen, Hans Chemin-Petit und Hans Friedrich Micheelsen, mit Leonhart Schröter in weihnachtlich-innigem Musizieren zusammen.

HUGO HEUSMANN

**Hier irrt der Berichterstatter: Tobias Michael, Sohn des franko-flämischen Komponisten Rogier Michael, gehörte nicht zur Bach-Familie; er lebte von 1592 bis 1657 und war u.a. Thomaskantor als Nachfolger von Johann Hermann Schein.*

Johann Sebastian Bach: Messe in h-Moll

(Sonntag, 20.09.1992, 20.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 22.09.1992

Markstein in der Chronik hiesiger Kirchenmusik

Die Aufführung von Bachs h-Moll-Messe

Uelzen. Die Aufführung der h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach in der im Mittelschiff und auf den Emporen voll besetzten St.-Marien-Kirche dürfte als Markstein in die Chronik der hiesigen Kirchenmusik eingehen.

Nach ungezählten Aufführungen - nicht nur - bachischer Musik und einem Anlauf mit Teilen der h-Moll-Messe vor einem Jahr hatten sich Eginhard Köhler und seine Kantorei nun dem "opus summum" von Bach gestellt und können nun sagen: "Vollendet ist das große Werk." Welches mögen nun ihre weiteren Ziele sein?

Die Aufführung des zweistündigen Werks unter Mitwirkung des verstärkten Lüneburger Bach-Orchesters war bis zum letzten Amen von gleichbleibender Intensität. Köhler hält nichts von den Bach-Puristen, die seine oratorischen Werke am liebsten mit einer Handvoll Musikanten aufführen möchten, obwohl Bach nur unter Protest gegen die geringe Zahl an Choristen aus der Thomasschule arbeiten konnte. Was die Konturen der oft sehr komplizierten Chorsätze in einem mehr als hundertköpfigen Chor an Schärfe einbüßen müssen, wird durch die Macht der lobpreisenden und triumphierenden Chöre mehr als wettgemacht. Darüber hinaus wurden umgekehrt besonders das geheimnisvolle Incarnatus und noch ergreifender das hintergründige Adagio, das mit "unerhörten" Harmonien und Modulationen die Unbegreifbarkeit der Auferstehung in Töne setzt, zum tiefsten Erlebnis des Abends. Unverständlich, dass einige Klatschsüchtige zum Beifall ansetzten; aber tröstlich, dass dieser alsbald im Schweigen des großen Auditoriums erstarb.

Das Lüneburger Bach-Orchester mit seinen vielfach geforderten Solisten bewies sich wieder einmal als gut angepasster Partner des Chors, besonders auch in der Zurückhaltung in den stilleren Partien des Werkes. Dies gilt vornehmlich für die Begleitung der Solisten und allgemein für die Generalbass-Gruppe mit Lutz Brockmann an der Orgel. Wie oft geht von einem übermächtigen Continuo eine Aufheizung der Dynamik aus! So konnten sich Ute Frühhaber, Monika Moldenhauer, Peter Bartels und Christoph Erpenbeck ohne Überforderung in das hohe Niveau dieses Konzerts einfügen.

So gewiss ein Kirchenkonzert kein musikwissenschaftliches Seminar darstellt, so bot doch das ausführlich informierende Programmheft dem interessierten Hörer einen tiefen Einblick in Bachs Kompositionsweise: die symmetrische Großarchitektur des Werks, die geheimnisvolle Verwendung der symbolträchtigen Zahlen drei, sieben, neun, zwölf, siebenundzwanzig und neunundvierzig, die textinterpretierende Verwendung des Kanons, der Modulation und weiterer Formen, die sich erst bei intensivem Studium offenbaren. Das wirkliche Geheimnis besteht jedoch darin, dass der aufnahmebereite Hörer sich der Ausdrucksgewalt Bach'scher Musik stellen kann, ohne etwas von ihrer strengen Konstruktivität ahnen zu müssen.

Über den Anlass dieses Konzerts hinaus verdient ein weiterer Aspekt Beachtung. Was die St.-Marien-Kantorei seit vielen Jahren, ja seit einigen Jahrzehnten für Gemeinde, Stadt und Kreis leistet, stellt eine höchst effektive Chorschule dar, die als vokaler Partner der vorwiegend in instrumentalen Bereichen arbeitenden Musikschule an die Seite zu stellen ist, - und dies unter vergleichsweise minimaler Inanspruchnahme öffentlicher Mittel. Was der Konzertbesucher nur ahnen, wohl aber hören kann, da sind nicht zuletzt die Arbeitsergebnisse der Stimmbildner und Stimmführer, ohne deren Einsatz der Chorleiter auf verlorenem Posten stünde. Das Bild, das sich dem Konzertbesucher bietet, - hier oben der gebietende Dirigent, dort hinten der folgsame Chor, - verschleiert, dass die St.-Marien-Kantorei wohl eine hierarchisch aufgebaute und straff durchorganisierte, aber von idealistischer Begeisterung getragene Gemeinschaft darstellt.

Dieses Konzert bewies ein weiteres Mal, dass das musikalische Uelzen mit Stolz und Dankbarkeit auf die St.-Marien-Kantorei blicken und vor allem hören kann.

HUGO HEUSMANN

1 9 9 1

Arnold Melchior Brunckhorst: Die Weihnachtsgeschichte

Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium (Kantaten 4 - 6)

(Sonntag, 15.12.1991, 20.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 17.12.1991

Überzeugend - doch nicht ohne Schwächen

Guter Besuch am Sonntagabend beim Weihnachtsoratorium in der Uelzener Marienkirche

Kantaten vier bis sechs zu Gehör gebracht

Uelzen. Vielleicht geht es Ihnen ja auch so. Für mich gehört zur Weihnachtszeit das Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach fest dazu. In der gut gefüllten St.-Marien-Kirche in Uelzen waren am Sonntagabend die Kantaten vier bis sechs zu hören. Sie behandeln die Namensgebung Jesu und die Reise und Anbetung der drei Weisen aus dem Morgenland.

Um auf die Vorgeschichte, die bei Bach in den Kantaten eins bis drei vorkommt, nicht verzichten zu müssen, wurde die "Weihnachtsgeschichte" von Arnold Melchior Brunckhorst an den Anfang des Konzertes gestellt. Ich nehme zumindest an, dass dieses der Grund gewesen ist, denn von musikalischen Gesichtspunkten her fiel dieses Stück Brunckhorsts, der übrigens von 1687 bis 1720 Stadtorganist in Celle war, gegenüber den nachfolgenden Kantaten Bachs doch stark ab. Mich konnte es jedenfalls nicht begeistern.

Doch dann kam Bach und ich war schnell wieder versöhnt. Nach anfänglichen Schwierigkeiten in der vierten Kantate - der Eingangschor wollte nicht recht schwingen, die Chorsoprane taten sich einigermaßen schwer mit dem hohen "a", der zugegebene schwere Echosopran in der "Fließe"-Arie zeigte sich nicht gerade intonationssicher - wurde endlich mehr mit dem Herzen musiziert als vorher.

Hierbei wieder einmal, wie schon bei der h-Moll-Messe im Oktober, zuerst zu nennen: Das Lüneburger Bach-Orchester, verstärkt durch sehr gute Bläser aus Hamburg und Bremen. Das klang alles schön frisch und musikalisch empfunden. Namentlich genannt seien Hans-Jörg Packeiser, Trompete, und Reinhard Piening, Oboe. Spätestens ab dem Eingangschor zur fünften Kantate war dann der Chor auch voll da und zeigte sich engagiert, wobei er sich von Kantor Eginhard Köhler auch willig durch recht flotte Tempi führen ließ.

Schön auch die liebevolle Gestaltung der Choräle, besonders das traumhafte "Ich steh an deiner Krippen hier". Die vier Vokalsolisten gefielen mir ausnahmslos gut, nur der als Evangelist so schön klar singende Tenor Peter Bartels ließ, für mein Gefühl, bei seinen Arien etwas musikalische Ausgestaltung vermissen. Das insgesamt überzeugende Konzert endete mit der Gewissheit: "Bei Gott hat seine Stelle das menschliche Geschlecht". Hier hätte man, finde ich, doch den Beifall zulassen sollen.

DAVID MENGE

Heinrich Schütz: Deutsches Magnificat

Motetten von Heinrich von Herzogenberg und Josef Rheinberger

Johann Sebastian Bach: Messe in h-Moll (ohne Teil II: Credo)

(Sonntag, 27.10.1991, 17.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 29.10.1991

Das technisch recht heikle Werk sehr gut bewältigt

St.-Marien-Kantorei überzeugte mit Bachs h-Moll-Messe

Uelzen. Im Jahre 1817 bezeichnete der schweizerische Verleger und Musikschriftsteller Hans-Georg Nägeli die "Hohe Messe in h-Moll" von Johann Sebastian Bach als

das "größte musikalische Kunstwerk aller Zeiten und Völker". Das mag vielleicht etwas hoch gegriffen sein, aber als einen Höhepunkt der Chorliteratur kann man es auf jeden Fall ansehen.

Die Uelzener St.-Marien-Kantorei hatte sich dieses Stück zu ihrem 40-jährigen Bestehen vorgenommen und brachte Teile daraus am Sonntag in der St. Marienkirche zu Gehör. Zuvor gab es aber erstmal das "Deutsche Magnificat" von Heinrich Schütz aus dem Jahre 1671 zu hören.

Die Kunst von Schütz, den Text durch musikalische Mittel zu verdeutlichen, konnte die Kantorei unter der Leitung von Kantor Eginhard Köhler überzeugend darstellen. Die beiden nachfolgenden Motetten der romantischen Komponisten Heinrich von Herzogenberg und Josef Gabriel Rheinberger konnten mich dagegen nicht so recht überzeugen, zumal auch Intonations- und Einsatzschwächen des Chores den etwas farblosen Eindruck verstärkten

Dann aber kam die h-Moll-Messe und man muss dem Chor und seinem Leiter ein großes Kompliment machen, dass sie dieses technisch heikle Werk so gut bewältigten. Angesichts der Tatsache, dass Bach zu seiner Zeit bei der Aufführung von Kyrie und Gloria nur 20 Sänger und 25 Instrumentalisten zur Verfügung hatte, war ich gespannt, wie das wohl mit etwa 90 Sängern klingen würde.

Ich war angenehm überrascht. Selbst komplizierte Fugenteile wie in den beiden Kyriesätzen oder lange Sechzehntel-Läufe wurden schlank und leicht gesungen und die musikalische Transparenz nahm keinen Schaden. Dass manche Fugeneinsätze von Sopran oder Tenor in der Höhe etwas "kieksten", nehme ich da gerne in Kauf.

Sehr gut gefiel mir das Lüneburger Bach-Orchester, das durch Bläseraus Hamburg verstärkt worden war. Differenziert und mit feinem musikalischem Gespür zeigte es sich bestens vorbereitet. Auch die Instrumentalsolisten glänzten durch technische Sicherheit und Musikalität.

Die vier Vokalsolisten hinterließen bei mir einen unterschiedlichen Eindruck. Bei der Sopranistin Ute Frühhaber, die sich technisch sicher zeigte, hätte ich mir etwas weniger Vibrato gewünscht. Der Bass Gottfried Schwartz, nur mit eine Arie beteiligt, konnte mich nicht so recht überzeugen. Sehr gut dagegen Wilfried Jochens als Tenor mit einer stimmlichen Sicherheit, die ich selten bei Tenörn gehört habe.

Die Mezzosopranistin Monika Moldenhauer gefiel mir vor allem im Agnus Dei ausgesprochen gut, das zu einem innigen Höhepunkt des Abends wurde. Kleine Bemerkung am Rande: Es war leider so kalt in der Kirche, dass selbst die Trompeter mit Mantel und Schal spielen mussten.

Mit dem Konzert hat sich die St.-Marien-Kantorei selbst ein schönes Geschenk zum 40-jährigen Bestehen gemacht, und man darf sich auf das nächste Jahr freuen, wenn sie das komplette Werk aufführen wird.

DAVID MENGE

40 Jahre St.-Marien-Kantorei

Die Kantorei von St. Marien wird 40 Jahre alt

Ein Chor für Kirche und Stadt

Uelzen. Vor vierzig Jahren, im Frühjahr 1951, wurde die St.-Marien-Kantorei Uelzen gegründet und damit der Grundstein für vier Jahrzehnte erfolgreicher Chorarbeit gelegt. Eine hundert Seiten umfassende Chronik, die durchaus "Festschrift" genannt zu werden verdient, berichtet an Hand von Aufführungsterminen und Programmen, Mitteilungen über Internes und Chorfahrten, Fotos und Zeitungskritiken über ein gewichtiges Kapitel aus dem kulturellen Leben in unserer Stadt.

In seinen Dankesworten, die Propst Jan Sachau der Jubiläumsschrift voranschickt, ruft er eine Weisheit in das Gedächtnis zurück, die heute bei vielen verloren zu gehen droht: "Singen macht Freude und bringt Freude. Singen verbindet. Wenn auch das Singen unserer Kantorei sich zuerst und zuletzt dem Lobe Gottes verschrieben hat", so sagt er, so hat doch das Wirken der St.-Marien-Kirche weit über diesen selbstgestellten Auftrag hinaus einen kaum zu überschätzenden Beitrag zum musikalischen Leben in Stadt und Kreis Uelzen geleistet.

Über hundert Chorsängerinnen und Chorsänger, die heute dem Chor angehören, haben diese Freude an sich selbst erlebt und in ihren Familien und Gemeinden, in die nähere und fernere Umgebung und sogar weit hinaus bis nach Frankreich und England getragen. Da sind nicht einmal die Vielen, die im Laufe der Jahrzehnte Kantoreimitglieder waren, eingerechnet, und nicht eingerechnet sind auch die vielen Tausende von Besuchern, die in Gottesdienst oder Konzert dem Gesang der St.-Marien-Kantorei lauschten.

Eine von ihnen ist Ina-Maria Dornbusch, die von der Gründungsversammlung der Kantorei in ihrer ehemaligen Wohnung an der Bahnhofstraße berichtet. "So war der Anfang ... Die Entstehung einer jungen Kantorei ist oftmals mit schmerzhaften Einschnitten innerhalb einer langjährigen Chorgemeinschaft verbunden. So war es auch, als im Jahr 1950 der alte Oratorienchor, den der verehrte Herr Mehrkens einst gründete, durch den neuen und jungen Kantor Reinhold Brunnert aufgelöst wurde."

Reinhold Brunnert kam aus dem Pastorenhaus in Holdenstedt, erhielt seine Ausbildung an der Kirchenmusikschule in Hamburg und übernahm blutjung und mit unbändigem Elan das Kantorenamt an St. Marien. Geprägt durch die heftige antiromantische Einstellung der ersten Nachkriegsjahre, galt sein Interesse vornehmlich der Chormusik um Heinrich Schütz bis Johann Sebastian Bach, daneben den damals hochgeschätzten Komponisten Hugo Distler und Ernst Pepping.

Reinhold Brunnert war ein vorzüglicher Orgelspieler und Chorleiter, wovon fünfunddreißig Konzerte in Stadt und Kreis Uelzen im Laufe seiner nur vierjährigen Tätigkeit an St. Marien Zeugnis ablegen. Höhepunkte seines hiesigen Wirkens waren Händels "Messias" sowie die Johannes-Passion und das Weihnachtsoratorium von Bach, daneben größere a-capella-Werke von Schütz, Palestrina, Distler und Hans Friedrich Micheelsen, seinem von ihm hochgeschätzten Hamburger Lehrer. Reinhold Brunnert übernahm im Herbst 1955 das Kantorenamt an St. Jakobi in Hildesheim.

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 19./20.10.1991

In der Chronik geblättert

Mich hoch erfreut ein Kantorei
Und wohl bestimmte Symphonei,
Schön lustig sie zusammenstahn,
Im Schall und Klang gar herrlich gahn,
Cantores loben Gottes Wort
Aus Gottes Gabe hier und dort.

Wer das Herz der St.-Marien-Kantorei schlagen hören will, der sollte die von Brünnhilde Kayser in minutiöser Sorgfalt zusammengestellte Chronik zur Hand nehmen.

Da ist zunächst die schier endlose Folge von geistlichen Abend-, Weihnachts- und Passionsmusiken, Kantatenaufführungen und Kulturkreis-Konzerten. Lang ist die Reihe der Kirchen in unserem Landkreis, in denen die Kantorei gesungen hat. Nicht viel kürzer ist die Liste der deutschen Städte, in denen man konzertierte: Lüchow und Dannenberg, Isernhagen und Hankensbüttel, Einbeck und Uslar, Soest und Lippstadt, Braunlage und Clausthal, Pappenheim und Bad Alexandersbad, Celle und Braunschweig.

Höhepunkte des Reiseprogramms der Kantorei waren natürlich die vier Chorfahrten in das Ausland: 1974 in die Normandie und nach Rouen, 1978 wiederum in die Region Rouen und nach Paris, 1981 nach London und Coventry, 1989 in die Region um Barnstaple. In der Kathedrale Saint-Maclou zu Rouen erhielt La Chorale d'Uelzen stürmischen Beifall; aber noch wichtiger mag den Kantoristen die freundschaftliche Aufnahme in französischen Familien gewesen sein, in denen deutsch-französische Verständigung praktiziert und Kontakte gegründet wurden, die auch heute noch bestehen.

Auch bei der ersten Englandreise 1981 wurden die deutschen Gäste mit einer offenen Herzlichkeit und Freundlichkeit aufgenommen, wie man das von den als reserviert und zurückhaltend geltenden Engländern nicht erwartet hatte. Wenn man dann fleißig miteinander gesungen, getanzt und wohl auch gebechert hatte, dann konnte auch einmal die "Stimmung" beim Singen unter der vorabendlichen Hochstimmung leiden. Köhler erinnert sich: "Beim abendlichen Konzert in der Southwark Cathedral (in Dulwich) waren alle todmüde und sangen entsprechend. Beim Liszt stiegen wir völlig aus und landeten zum Schluss eine Terz tiefer! Zum Glück hat kaum jemand zugehört. Ich tröstete mich mit einem teuren Steak im Dulwicher Steak House." Die Kritik des nächsten Konzerts war dann wieder "o.k.", wie gewohnt.

Überhaupt die Kritiken! In der Chronik findet sich - verständlicherweise - nichts "Kritisches", sondern nur ein vielstimmiges Zeitungs-Echo. Georg Kühl stellte nach einem Uhlenspiegel-Interview mit Eginhard Köhler schon im Jahre 1966 fest: "In Uelzen wird Kirchenmusik groß geschrieben." Er widmete dem damals Sechsenddreißigjährigen das am Anfang stehende Akrostichon*, das man im Jahre 1564 in Wittenberg aufzeichnete.

Seit 1974 und 1989 gibt es zwei Schallplatten "Geistliche Chormusik aus vier Jahrhunderten", sinnvolle Geschenke - nicht nur für gastgebende Familien bei Chorfahrten. Die Leistungen der St.-Marien-Kantorei, die als Schule der Chormusik in weitem

Umkreis ihresgleichen sucht, wäre kaum denkbar ohne die "Eintrimmer", so Köhler, welche die vier Chorstimmen für die Gesamtprobe vorbereiten. Das sind Sigrid Heuer, Renate Schubert, Lutz Brockmann und Reinhard Tiedemann.

Jetzt wird besonders hart geprobt; denn Eginhard Köhler und die Kantorei wollen sich einen Traum erfüllen mit der Aufführung von Bachs h-Moll-Messe. Eine gigantische Aufgabe! Aus Köhlers Resignation ("Das schaffe ich nie, und der Chor schon gar nicht") sind nun dank des Zuspruchs aus den Reihen der Kantorei Hoffnung und Zuversicht auf eine neue Sternstunde der Kantorei geworden. Auf gutes Gelingen am 27. Oktober!

HUGO HEUSMANN

**Akrostichon = Gedicht, bei dem die Anfangsbuchstaben der Verszeilen ein Wort ergeben.*

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 19./20.10.1991

Unter der Leitung von Eginhard Köhler:

Großartige Leistungen

Die reinste und anspruchsvollste Form des Chorsingens ist gewiss der a-capella-Gesang; aber seine reichste und wirkungsvollste sind ebenso sicher die großen Chorwerke mit Orchester. Freilich sprengen sie den gottesdienstlichen Rahmen und nehmen immer deutlicher den Charakter von Konzerten in der Kirche an, was denn auch zu dem Problem des Beifall-Klatschens geführt hat. Seit Bach und Händel wurden bis in unsere Tage großartige Werke religiösen Inhalts für Chor, Orchester und Solisten geschaffen, die jenseits alles Liturgischen oder Konfessionellen jeden Empfänglichen ergreifen können.

Hier hat die St.-Marien-Kantorei unter der Leitung von Eginhard Köhler Großartiges geleistet. In diesen vierzig Jahren haben wir Johann Sebastian Bachs Passionsmusiken und viele Kantaten, sein Magnificat und Weihnachtsoratorium, Händels "Messias", Haydns "Schöpfung", Mozarts Requiem, seine Krönungsmesse c-Moll, allesamt bedeutende klassische Werke, hören können. Aus dem schmäleren Repertoire des 19. Jahrhunderts konnten wir Schuberts Messe Es-Dur, Mendelsohns "Elias", Brahms' Requiem und Bruckners Te Deum kennen lernen und aus unserem Jahrhundert das "Gloria" von Poulenc: insgesamt eine imposante Leistung!

Dass eine solche Konzertreihe angesichts ständig steigender Honoraransprüche von Solisten und Orchestern bedeutende Zuschüsse erfordert, liegt auf der Hand.

Hier bewährt sich die Mitarbeit von Kantor Köhler im Vorstand des Kulturkreises; denn ohne dessen Bereitschaft, diese großen Konzerte für Chor und Orchester als Sonderkonzerte zu übernehmen und zu bezuschussen, würden die von der Kirche und dem von Ellen Schulz betreuten Förderkreis bereitgestellten Mittel nicht hinreichen. Kein Zweifel, dass diese Gelder aus Stadt- und Kreissäcken gut angelegt sind!

HUGO HEUSMANN